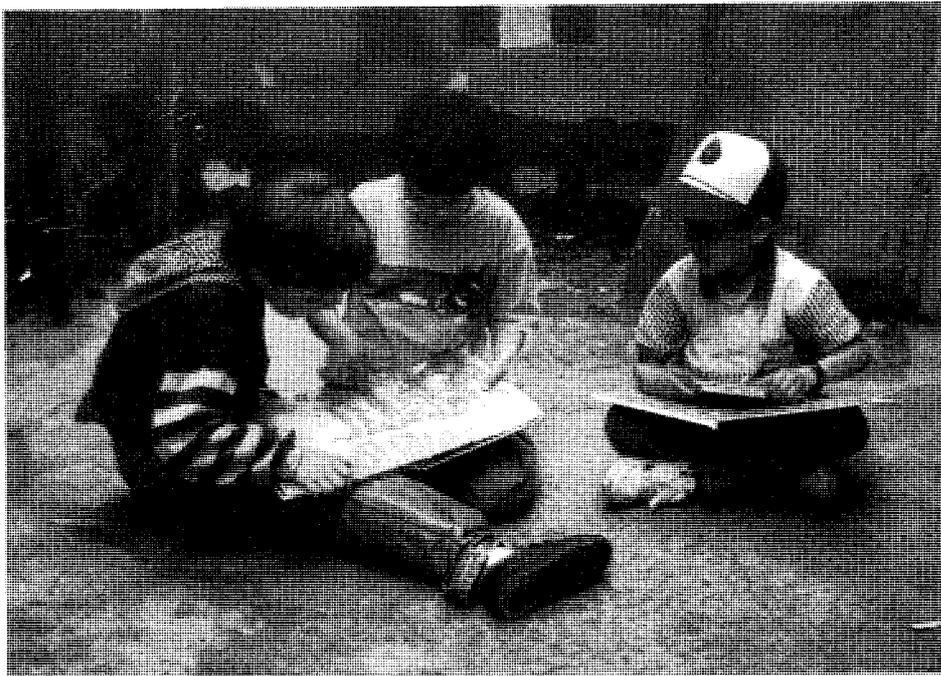


Foto: Caritas



## Sozialarbeit: Für wen und in wessen Auftrag?

Die verheerenden sozialen Folgen des neoliberalen Wirtschaftsmodells, das zunehmend auch in Luxemburg um sich greift, braucht *forum* nicht zu schildern. Wer sie nicht allabendlich in deutschen, französischen, belgischen Fernsehnachrichten vor Augen geführt bekommt, kann sie auch *life* in Luxemburg erleben. Der Rand der Gesellschaft wird breiter, obschon die Gewinne der Aktiengesellschaften - liest man die Berichte im Finanzteil der Tageszeitungen - Purzelbäume nach oben schlagen. Den über 6000 Arbeitslosen kann man sicher keine Selbstverschuldung mehr unterstellen. Die Zahl der *Strummerten* nimmt zu, die von unbeaufsichtigten Kindern aus zerbrochenen Ehen oder von Schlüsselkindern ebenfalls. Alkoholiker, Konsumenten harter Drogen, Gestrauchelte jeder Art sind keine Seltenheit mehr. Die Plätze in Kindertagesstätten sind knapp, die Kinderheime überfüllt, sinnvolle pädagogische Arbeit mit ihren jungen Bewohnern wird aber immer schwieriger, umso mehr als auch noch die Zahl der Kinder pro Betreuer/in vom Familienministerium heraufgesetzt wurde.

Der Luxemburger Staat vermehrt sogar durch ein im europäischen Vergleich besonders enges, patriarchalisches Konzept von Jugendschutz die Zahl der Heimeinweisungen von Kindern. 90% der Heimeinsassen sind zwangseingewiesen: eine Zahl, die in keinem Nachbarland erreicht wird. Unser Premierminister meinte demgegenüber in einer Rede vor der Katholischen Männeraktion (!), jede Mutter müßte imstande sein, fremde Kinder zu betreuen, für Kindertagesstätten sei also kein besonders qualifiziertes Personal notwendig. Für Altenpflege dann wohl auch nicht.

Sozialarbeit ist gefragter denn je, aber der Staat überläßt sie privaten Vereinigungen von der katholischen *Caritas* bis zur jüngst gegründeten «*Stëmm vun der Strooss*». Wohl gibt es immer noch idealistische Mitbürger, die einen Teil ihrer Freizeit in den Dienst hilfsbedürftiger Mitmenschen stellen, doch auch der Sektor Sozialarbeit kommt an einer Professionalisierung nicht vorbei. Der Staat, wie in Luxemburg üblich, investiert in Gebäude, aber hält sich bei der Formulierung von Programmen und der Einstellung von Personal vornehm

zurück. Der nun schon seit Monaten währende Tarifkonflikt in diesem Bereich betrifft ja auch eher den Staat als Zuschußzahler als die eigentlichen Arbeitgeber. Nicht zuletzt hat der Finanzskandal im Gesundheits- und im Familienministerium die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein klärungsbedürftiges Verhältnis zwischen Staat und privaten Trägervereinigungen gezogen. Der Anstoß zum vorliegenden *forum*-Dossier erfolgte allerdings schon im Sommer 1997; die jüngsten Ereignisse unterstreichen nur seine Aktualität. Für die im Bereich Sozialarbeit Tätigen ist die Klärung der Rolle des Staates auch umso drängender, als er offiziell privaten Anbietern freie Hand in der Wahl ihrer Arbeitsmethoden läßt, über den Weg von Konventionen aber wieder alle Anbieter über einen Kamm schert, Einheitskriterien aufzwingt und konzeptionelle Kreativität erstickt.

Die im Sozialbereich Tätigen stellen sich immer häufiger die Frage nach dem Sinn ihrer Arbeit. Geht es bei der Drogenhilfe darum, die Abhängigkeit zu beenden oder das Überleben des Süchtigen durch die Abgabe sauberer Spritzen

zu sichern? Geht es darum Obdachlosen eine geheizte Übernachtungsmöglichkeit zur Verfügung zu stellen, oder darf man auch gegen die Ursachen der zunehmenden Verarmung großer Bevölkerungsteile ankämpfen und protestieren?

Kein Gesetz definiert Sozialarbeit und ihre Ziele. Doch in den Verwaltungsräten der privaten Trägervereinigungen sitzen immer dieselben Vertreter des Staates; zwei Jugendrichter bestimmen die Rechtssprechung, ... Aber muß man nicht auch andersherum fragen: Mit welcher Legitimation sind Caritas, Inter-Actions Faubourgs, ASTI, ... auf dem sozialen Feld tätig? Was sind ihre Zielbestimmungen, ihre Kriterien von wirksamer Sozialarbeit? Besteht unter den Bedingungen einer sicher notwendigen Professionalisierung nicht auch die Gefahr, daß die Arbeit manchmal zum Selbstzweck wird? Will unsere Gesellschaft überhaupt, daß alle Randständigen integriert werden? Und wollen es die Betroffenen?

Getreu der neoliberalen Ideologie wird

an die Verantwortlichen der Sozialarbeit immer deutlicher die Forderung nach wirtschaftlicher Effizienz herangezogen. Qualitätskontrolle lautet das Stichwort. Gemeint ist aber häufig nur Produktivitäts- oder Kostenkontrolle. Menschliche Wärme, die ein Sozialarbeiter einem «Sozialfall» zukommen läßt, läßt sich hingegen kaum bewerten. Diese Problematik ist umso aktueller als die Einführung einer Pflegeversicherung bevorsteht, die die Anbieter von Pflegediensten einer harten Konkurrenz auf dem freien Markt auszusetzen droht, wo nur auf Kosten der Qualität gespart werden kann.

Die *forum*-Redaktion war gerne bereit, auf die Anfrage einer Gruppe von Sozialarbeitern einzugehen und ein Dossier über Sinn und Zweck ihrer Arbeit zu gestalten. Diese Fragen dürfen nicht nur in den kleinen Zirkeln von Professionellen diskutiert werden, sondern gehören auch auf ein öffentliches Forum. Es kann nicht alleinige Funktion der Sozialarbeit sein, die

«Leprakranken» vor die Stadt zu schaffen. Sie will den Menschen ihre Würde wiedergeben. Dazu gehört auch, daß die Gesellschaft hinterfragt, wie sie mit den Menschen an ihrem Rande umgeht.

Die Sozialarbeit (im deutschen Sprachgebrauch auch Sozialpädagogik genannt) betrifft viele Bereiche: Altenpflege, Behindertenbetreuung, Drogenhilfe, Kinderfürsorge, Obdachlosenbetreuung, Straffälligenhilfe u. a. m. *forum* mußte sich auf die Wiedereingliederung von Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß, die Betreuung von Obdachlosen, den Jugendschutz und die Heimeinweisung sowie die sozialengagierte Stadtviertelarbeit als Fallbeispiele beschränken. Sogar da war es kompliziert genug, die bestehenden Strukturen so auseinanderzudröseln, daß Nicht-Insider verstehen, wo die Probleme jeweils liegen. Aufgrund unserer Kontakte hoffen wir aber, auch in Zukunft von dieser 'Szene' berichten zu können.

m.p.

